

„Die Scholle" erscheint jeden Sonntag. Schluß der Inseraten-Annahme Mittwoch früh. — Nachdruck aller Artikel, auch auszugsweise, verboten.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile 15 Groschen, im Reklameteil 125 Groschen. Danzig 10 bzw. 80 Dz. Pf. Deutschland 10 bzw. 70 Gold-Pf.

Nr. 21. Bromberg, den 26. Mai 1935

Der flüssige Dünger im Garten...

Daß flüssige Dunggaben von Wert und nachhaltiger Wirkung sind, weiß jeder Bauer und Schrebergärtner. Es wäre aber verkehrt, nun den flüssigen Dünger in seiner Wirkung zu überschätzen, ihn etwa als Universaldüngemittel anzusehen. So ist es grundverkehrt, Jauche im Übermaß zu düngen — und hier wird oft des Guten ein wenig zu viel getan —, denn Jauche ist wohl verhältnismäßig reich an Stickstoff und Kali, dafür mangelt es ihm aber an Phosphorsäure und Kalk.

Aus dieser einfachen Festellung ergibt sich schon eins: Bei der Verwendung von Jauche muß für die Zufuhr von Phosphorsäure, am besten in Gestalt von Thomasmehl, sowie Kalk Sorge getragen werden. Auch die Latrine (Abortdünger) enthält viel Stickstoff, während es ihr an den andern wichtigen Nährstoffen mangelt.

Um bei einer vorwiegenden Latrinedüngung hohe Erträge zu erzielen, muß der Latrine Kali in Form von Kalisalzen und Kalk zugeführt werden. Es empfiehlt sich überhaupt nicht, Jauche, Latrine und flüssigen Dünger ohne Beigabe ergänzender fehlender Nährstoffe ausschließlich zu verwenden. Vornehmlich aus dem Grunde nicht, weil überwiegend mit Jauche oder Latrine gedüngte Gartenerzeugnisse weniger schmackhaft und haltbar und dem menschlichen Genuß nicht so zuträglich sind als zweckmäßig gedüngte.

Wer flüssigen Dünger in Anwendung bringt, muß sich stets als erstes Gebot vor Augen halten, daß seine Verwendung nur sparsam erfolgen darf; eine zweimalige Anwendung während der Wachstumsperiode ist durchaus genügend; jedes Mehr ist vom Übel. Gegen Ende ihrer Entwicklung sind den Pflanzen keine Dunggaben mehr zu verabfolgen, weil sonst die Reife nicht unerheblich verzögert wird. Und nicht jeder Boden verträgt flüssige Dunggaben in gleicher Menge; so dürfen sie sandigen und trockenen Böden nur in starker Verdünnung gegeben werden; zu scharfe Dunggüsse gereichen den feineren Wurzeln zum Schaden, wodurch das Wachstum der Pflanzen stark behindert wird; es kommt auch vor, daß es auch ganz außer Frage gestellt wird.

Welche Pflanzen können nun am besten und auch am reichlichsten Dunggüsse erhalten? Alle blattreichen Gewächse wie Salat, Spinat, Tomaten, Erdbeeren, Kürbisse, Beerensträucher und ältere Obstbäume sind für Dunggüsse empfänglich und dankbar. Dagegen sind Hülsenfrüchte, Zwiebelgewächse und Wurzelfrüchte (Radieschen, Möhren, Schwarzwurzeln) verdünnten Dunggüssen gegenüber äußerst empfindlich. Sie rufen gerade bei diesen Pflanzen eine zu starke Blattentwicklung hervor und beeinträchtigen die Qualität der Früchte ganz erheblich.

Wer keine natürlichen flüssigen Dunggaben besitzt, braucht deswegen nicht einmal mißgestimmt zu sein, denn künstliche Dunggüsse, die sich jeder leicht selbst herstellen kann, sind noch von besserer Wirkung als die erstgenannten. Man löst in einem mit Wasser gefüllten Eimer 10 bis 15 Gramm 40prozentiges Kalisalz, die gleiche Menge Superphosphat und Ammoniak auf und begießt mit dieser Mischung die Pflanzen. Beim Begießen ist aber zu beachten, daß weder Blätter noch Krautteile von der Flüssigkeit getroffen werden, da die stark salzhaltige Flüssigkeit leicht Brand erzeugt. Der Hauptvorteil künstlicher Dunggüsse liegt in ihrem größeren Nährwert; sie führen den Pflanzen im Gegensatz zu Jauche und Latrine die drei Hauptnährstoffe gleichzeitig zu, ein Faktor, der zu seiner Verwendung bestimmend sein sollte.

*

Kalk zu Kartoffeln.

Kartoffelbau ist nicht gerade billig. Ohne Stallmist geht es nicht gut und als Zusatz lohnt sich eine künstliche Volldüngung, einschließlich des Kalkes, sehr. Der Kalk ist mehr ein Bodendünger und fördert den Umsatz der übrigen Nährstoffe. Einen Nachteil hat die Kalkdüngung zu Kartoffeln: sie begünstigt mehrere Jahre lang das Auftreten des Schorfes, natürlich nur, wenn der Acker schon vorher fast neutral war und durch einen stärkeren Kalkstoß sehr alkalisch wurde (das ist das Gegenteil von sauer; manche sagen auch basisch).

Solches ist aber nicht der Fall, wenn man zu Kartoffeln direkt kalkt. Es kann noch vor der ersten Hacke geschehen; ja man sagt sogar, wenn Büsche so recht bepudert sind, dann gäbe es weniger Blattkrankheiten. (Mit Kalkstaub wird ja vieles kuriert.) Nach Amtmann Bruns gibt es durch Kalk auch Mehrerträge und die sieht jeder Kartoffelbauer gern.

*

Die Frostschäden in Polen.

Die Pflanzenschutzstation in Warschau hat die Anfang Mai in Polen durch den Schneefall und die Fröste verursachten Schäden an der Vegetation beobachtet und festgestellt, daß am meisten die Obstgärten gelitten haben, Blüten und Blätter der Johannis- und Stachelbeeren, die über den Schnee herausragten, haben mehr gelitten, als die vom Schnee bedeckten. Auch die Himbeeren sind stark in Mitleidenschaft gezogen worden, doch dürften bei ihnen keine nennenswerten Schäden eintreten. Der Stand der Erdbeeren ist zufriedenstellend, dagegen haben in großem

Ausmaße die Aprikosen- und Pfirsichblüten Schaden genommen. Auch die Blüten der Kirsch-, Apfel- und Nußbäume haben gelitten. Von den Feldfrüchten wurde am schwersten der Raps getroffen, der vom Schnee geknickt wurde. Der Roggen hat etwas gelitten, dagegen haben Weizen, Gerste und Hafer, sowie Erbsen den Schnee und Frost gut überstanden.

Landwirtschaftliches.

Kurze Winke.

Die Rübe verlangt das bestbestellte Land. Der Boden soll feinkrümelig, aber fest sein. Auf Böden, die unter Sommerdürre leiden, ziehe man die enge Reihenentfernung vor. Starke Saatgutanwendung erleichtert im allgemeinen das Verhacken. — Mietenplätze und andere Feldecken werden mit Grünfutter bestellt; bei größeren Flächen unter Anwendung verschiedener Saatzeiten, um nicht überständiges Futter verwenden zu müssen. — Im Hof sollen jetzt Pflüge und Eggen aufgeräumt und Düngerstreuer gründlich gereinigt werden. Für die Grünfutterlagerung im Hof soll man nach Möglichkeit ein Schattendach herstellen und darauf achten, daß der Klee nur in einer flachen Schicht abgelagert wird.

Die besten Weidepflanzen.

Wissen Sie, welche Weidepflanzen bei unseren Haustieren am beliebtesten sind? Man hat die Tiere in genauen Versuchen selbst antworten lassen. Die Kühe fraßen am liebsten Lieschgras (Timothee), ferner Kammgras, deutsches Weidelgras und Wiesenfuchsschwanz, während Wiesenschwingel, Wiesenrispe, Rohrglanzgras, Glatthafer und Goldhafer weniger begehrt waren. Fohlen wiederum bevorzugten das Kammgras neben Rotschwingel und Wiesenrispengras, dagegen zeigten sie wenig Vorliebe für Lieschgras, Goldhafer, Knaulgras, Wiesenschwingel, Glatthafer und Rohrglanzgras; selbst die Kleearten traten dahinter zurück. Dagegen bevorzugten die Schweine immer die Kleearten, am meisten den Weißklee; zwischen diesem und dem Schweden- sowie Gelbklee wurden am Beginn des Weideganges allerdings keine großen Unterschiede gemacht.

Die Richtigkeit der schon oft betonten Regel, die Gräser nicht zu hart werden zu lassen, bewiesen auch die Schweine; sie verschmähten alle Gräser, die bereits Halme gebildet hatten. Dagegen waren sie für die auf Geilstellen gewachsenen Pflanzen besonders empfänglich, ein Beweis dafür, daß diese durch die reichere Nährstoffversorgung nicht nur an Masse, sondern — für sie — auch an Schmackhaftigkeit gewonnen hatten. Die Schafe, die meist weniger wählerisch sind, bevorzugten Lieschgras, soweit es noch nicht geschoßt hatte, deutsches Weidelgras und Wiesenschwingel. Auch Wiesenfuchsschwanz und Rohrglanzgras wurden von ihnen gern, Rotschwingel dagegen ungern, Glatthafer und Wiesenrispengras überhaupt kaum angenommen. Die Schafe bevorzugten aber, wie die Schweine, die Kleearten (außer Hornschotenklee). Dieser war wieder bei den Ziegen sehr beliebt, ebenso Glatthafer und Rotschwingel. Von Unkräutern nahmen die Ziegen gern Schafgarbe, Storchschnabel, Spitzwegerich und die Milchdistel. Sie legen also auch Wert auf die Würze in der Nahrung. Dr. F.

Obst- und Gartenbau.

Rankende Gewächse.

Wenn viele Gärten auch als wahre Schmuckstücke angesehen werden können, so finden sich hier und dort doch welche, die ein wenig gepflegtes Aussehen zeigen. Es ist dabei ein Leichtes, auch den kleinsten Garten malerisch auszugestalten. Dazu bedarf es nicht einmal erheblicher finanzieller Mittel. Um kahle Wand- und Zaunflächen im wahrsten Sinne des Wortes zu beleben, bedient man sich der rankenden Gewächse. Man leite die betreffenden Schlingpflanzen um die geeigneten Stellen, befestige sie durch Drähte und Nägel und, sobald sie den angewiesenen Raum ausgefüllt haben, lasse man die später wachsenden Triebe in loser, natürlicher Weise herabhängen. Im allgemeinen wählt man hierzu den gewöhnlichen Wein; gewiß leistet dieser vorzügliche Dienste, aber der Gartenfreund sollte doch auch hier auf Abwechslung bedacht sein. Wie schmuck nehmen sich beispielsweise die alle Jahre wieder blühenden Schlingsträucher und rankenden Gewächse, rotblühendes Geisblatt, Fuchswein und wie sie alle heißen, aus. Man sollte den rankenden Gewächsen mehr, als dies allgemein geschieht, sein Augenmerk zuwenden.

„Kohlkragen" schützen gegen die Kohlfliege.

Schon seit mehreren Jahren verwendet man mit gutem Erfolg zum Schutze gegen die Blumenkohlpflanzen sogenannte Kohlkragen. In holländischen Gemüsekulturen sind diese Kohlkragen in großem Umfange im Gebrauch. Die Kohlkragen werden auf Grund praktischer Versuche



aus einer schwarzen, imprägnierten, aber nicht geruchfreien Pappe hergestellt, die für die Pflanzen unschädlich ist. Nach dem Setzen der Pflanzen werden die Kohlkragen herumgelegt und auf den Boden gedrückt. Durch den Geruch wird verhindert, daß die Kohlfliege unter dem Pappkragen ihre Eier ablegt. Gartenbauinspektor K.

Der Gemüsegarten im Juni.

Die Juniaussaaten bilden die Fortsetzung dessen, was in den vorhergehenden Monaten bereits ausgesät wurde. In erster Linie handelt es sich um Folgesaaten von Karotten und Erbsen. Buschbohnen sollte man etwa alle 2 Wochen legen. Auch ein guter Herbstrettich sollte jetzt bei der Aussaat nicht vergessen werden. In ungünstigen Lagen kann auch schon Winterrettich gesät werden. Für den täglichen Verbrauch der gesunden Radieschen sind fortgesetzt Aussaaten zu machen, die am besten in einem Beetstück mit guter, etwas feuchter Komposterde und in etwas schattiger Lage vorgenommen werden. Die Verwendung von etwas feuchtem Torfmull ist anzuraten.

Wer Jungpflanzen heranziehen will, sät jetzt auf ein Freibeet aus: Kohlrüben, halbhohen mooskrausen Grünkohl und niedrigen krausen Braunkohl. Diese Freilandsaaten müssen genügend feucht gehalten werden. In der sommerlichen Hitze wird ein Schattengeben zweckmäßig sein.

Auch Gurken, Kürbis, Melonen, Tomaten, Spätkohl, Winterporree, Kohlrabi und Kopfsalat werden gepflanzt.

*

Wichtige Sommerarbeiten sind: Jäten, Gießen, Anhäufeln und die allgemeine Bodenpflege. Bei der Neuanlage von Klein- und Siedlergärten, die häufig Boden ohne alte Kraft haben, muß der Humusfrage besondere Beachtung geschenkt werden. Da der Ankauf von Stallmist häufig schwierig oder kostspielig ist, muß die Beschaffung von Ersatzstoffen in den Vordergrund treten, — also die Bereitung von Kompost, die Ausnutzung des Torfes zur Komposterde, die Verwendung der Torfstallstreu, der Torfmullaborte usw. Wenn Gemüse schnell und schmackhaft heranwachsen soll, so muß der Boden gehalt-

voll und humusreich sein. Dann ist er zugleich wasserhaltend, warm und locker. Auch im Haus- und Siedlergarten kann bei Mangel an Stallmist einmal eine Gründüngung eingeschaltet werden. Wenn die Maierbsen abgeerntet sind, ist die Pflanze selbst noch frischgrün. In diesem Zustande ist das Stützreisig herauszuziehen und das ganze Triebwerk sofort unterzugraben. Auch spätere Erbsen und Bohnen sind in dieser Weise als Gründüngung zu behandeln.

Gejaucht werden alle Kohlgewächse, Sellerie (mit Vorsicht!), Mangold, Gurken und Tomaten. Das darf aber nie bei trockenem Boden oder Sonnenglut geschehen. Man warte einen Regentag ab. Ein nachträgliches Überbrausen der Gemüse ist anzuraten. Gartenbauinspektor K.

Juni-Arbeiten im Obstgarten.

An den Form- und Spalierobstbäumen steht jetzt der Grünschnitt im Vordergrund. Die bei der Anzucht in der Baumschule festgelegte Grundform ist nach den Regeln des Schnittes weiterzubauen. Man merke sich als Grundsatz, daß die Leittriebe aller Baumformen nicht entspitzt werden. Handelt es sich um Leittriebe an Spalieren, so müssen sie von Zeit zu Zeit an den Latten nachgebunden werden. — Beim Pfirsich und bei der Schattenmorelle sind zunächst die etwas vom Spalier abstehenden mittelstarken Jungtriebe anzuheften, wenn dafür Platz ist. Allzu üppige und sehr schwache Triebe werden am besten ganz entfernt. — Am Weinstock werden die längsten Jungreben lose und dem Raum entsprechend angeheftet. Kräftige, blütenlose Triebe werden auf 8—10 Blätter gekürzt, schwache beseitigt.

An den Pfirsichbäumen tritt häufig die Kräuselkrankheit auf. Die zuerst befallenen Triebspitzen kann man unbedenklich abschneiden und verbrennen. Der bald kommende neue Austrieb deckt den Schaden. Ist der Krankheitsbefall stärker, so muß wiederholt mit Schwefelkalkbrühe gespritzt werden. — Der gefährlichste Schädling an den Obstbäumen, die Obstmade, ist durch weitere Spritzungen mit Arsenbrühe zu bekämpfen. Mit der Made besetzte Früchte sind sofort zu vernichten. Alles Fallobst ist zu sammeln. Auch das Anlegen von Wellpappgürteln, in denen sich die Maden mit Vorliebe verpuppen, ist notwendig. Die bisweilen sehr dicht sitzenden, jungen Früchte sind auszudünnen. Bei Tafelobstsorten ist das besonders notwendig. Neu gepflanzte und junge Bäume läßt man noch nicht tragen. — Reifende Kirschen sind gegen Vogelfraß zu schützen. Das gilt auch für die Erdbeeren.

•

Die Edelreiser auf umgepfropften Bäumen sind in ihrer Entwicklung zu beobachten und gegen Bruch zu sichern. Anfliegende Vögel benutzen die Pfropfkörbe gern als Sitzgelegenheit. Jungtriebe werden an Stäbe gebunden. Ein Bügel über dem Veredelungskopf gewährt Schutz gegen die Vögel.

Im Frühjahr gepflanzte Bäume, die nicht treiben wollen, werden noch einmal herausgenommen, die Wurzeln nachgeschnitten, einige Stunden in Wasser gestellt und wieder gepflanzt. Frischer Dung ist dabei zu vermeiden. Wohl aber ist es ratsam, die Pflanzerde mit feuchtem Torfmull zu mischen, der die neue Wurzelbildung begünstigt und in Zeiten der Trockenheit die Bodenfeuchtigkeit festhält.

Wo an Steinobstbäumen der Gummifluß auftritt, darf kein natürlicher Dünger gegeben werden, dafür aber Kalk (auf schwerem Boden 100 Gramm Branntkalk, auf leichtem Boden 200 Gramm kohlensaurer Kalk je Geviertmeter). Der Gummischwamm ist abzulösen und die Ausflußstelle mit verdünnter essigsaurer Tonerde oder mit Essigwasser auszuwaschen. — Bei den Erdbeeren sind die Ranken dauernd zu entfernen. Abgeerntete Beete sind flach zu hacken und tüchtig zu bewässern.

Empfehlenswerte Obstbäume für Schrebergärten.

Obstbäume finden sich in Schrebergärten noch nicht in dem Maße, wie es eigentlich der Fall sein sollte. Mancher kann sich zur Obstbaumzucht aus dem Grunde nicht entschließen, weil die Bäume zu lange stehen, ehe sie Früchte bringen. Dieser Grund aber ist heute nicht mehr stichhaltig, es gibt genügend frühtragende Sorten, die schon im zweiten Jahre ihren Anbau mit einer Ernte lohnen. Und dann nehmen die Buschbäume — denen entschieden der Vorzug zu geben ist —, auch nur sehr wenig Platz fort. Obstbaumzucht im Schrebergarten ist durchaus rentabel.

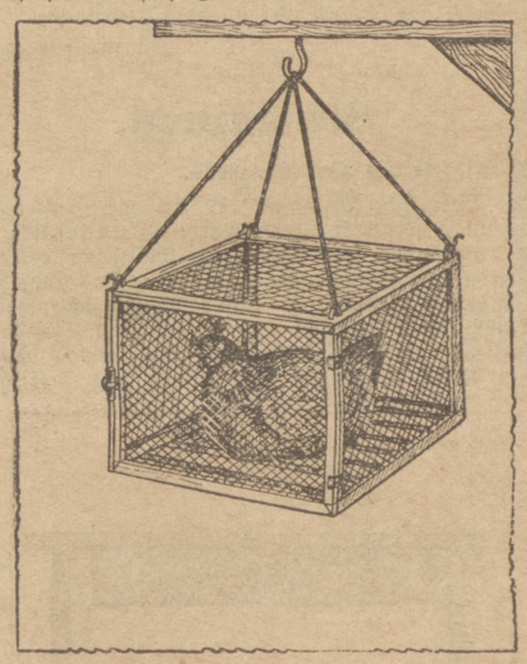
Welche Kirschen sind zu wählen?

Unter den Kirschen finden sich viele reich- und frühtragende Sorten. Weite Verbreitung hat die Früheste der Mark gefunden, eine mittelgroße, sehr reich tragende schwarze Herzkirsche, mit angenehm süßem Geschmack. Der Baum wächst sehr stark und empfiehlt sich sehr zum Massenanbau. Die Reife der Früchte tritt schon Ende Mai oder Anfang Juni ein. Die Koburger Mai-Herzkirsche hat ebenfalls viele Anhänger gewonnen. Die Früchte sind mittelgroß, schwarzbraun gefärbt, von angenehm, süßsäuerlichem Geschmack und sehr vollsaftig. Als vorzügliche Tafelfrucht und für die Küche sehr zu empfehlen. Und als dritte im Bunde erwähnen wir die Frühkirsche von Boppard. Wie schon ihr Name sagt, stammt sie aus Boppard am Rhein. Sie soll die früheste der rheinischen Süßkirschen sein; ihre Reife tritt gewöhnlich schon vom 20. bis 25. Mai ein. Die Haut ist glänzend fest, dunkelbraunrot gestrichelt und punktiert. Der Kirschenreichtum frühreifender Sorten ist natürlich noch größer, aber die drei genannten können jedem nur empfohlen werden.

Geflügelzucht.

Der Brutentwöhnungskäfig.

Nach Mitte Mai sollte keine Glucke mehr gesetzt werden, es sei denn, daß es sich um die Heranzüchtung von Schlachtgeflügel handelt. Leider kommen nach dieser Zeit sehr viele Tiere erst in brütigen Zustand. Da sie dann ihre Legetätigkeit einstellen, entsteht oft beträchtlicher Schaden, wenn mehrere Hennen glucken. Jeder Züchter wird bestrebt sein, diesen Zustand so rasch wie möglich zu beseitigen. Eine einfache Art ist folgende:



In einem Käfig aus Drahtgeflecht (siehe Abbildung) wird das Tier im Freien aufgehängt, so daß es die anderen Tiere ständig sehen kann, vor allem beim Fressen. Schon in zwei bis drei Tagen wird die Brutlust verschwunden sein und es beginnt bald wieder sein Legegeschäft. Den Käfig kann man sich aus Latten und Drahtgeflecht leicht selbst herstellen. Die Aufhängevorrichtung muß so angebracht werden, daß der Käfig hin- und herschaukeln kann. Dieses Gerät gehört auf jeden Geflügelhof, weil es weit schonender ist als viele alte Gepflogenheiten es sind.

Franzreb.

Im Juni auf dem Hühnerhof.

Wenn auch die Legetätigkeit der Hühner von Mitte Juni an merklich zurückgeht, so füllen sie doch zunächst noch

den Eierkorb in erfreulicher Weise. Die Eier sind täglich mehrmals den Nestern zu entnehmen, weil es sonst leicht vorkommen kann, daß die Eier durch die zahlreich vorhandenen Glucken angebrütet werden. Schon wenige Stunden des Daraufsitzens genügen, um die Eier zum längeren Aufheben, ebenso auch zum „Konservieren", untauglich zu machen.

Da Glucken nur noch in geringer Zahl als Brüterinnen verwendet werden können, so kommt es darauf an, den überschüssigen recht schnell die Brütlust zu vertreiben. Sobald die betreffende Henne anfängt zu glucken, ist sie abseits in einen Raum zu sperren, wo sie keine Nistgelegenheit hat. Hier erhält sie das beste Futter, das man sich denken kann, auch jeden Tag frisches Wasser. Wer einen überzähligen Hahn hat, sperrt ihr diesen bei, sonst geht es auch ohne diesen. Er läßt der Brütlustigen keine Ruhe. Bald zeigt sie keine Neigung mehr zum Brüten. Vom fünften Tage an kann sie wieder den anderen Hennen zugesellt werden. Abermals nach 4 oder 5 Tagen legt sie bereits wieder. Die Brütlust vertreibt man auch dadurch, daß man eine mindestens 80 Zentimeter lange, nicht zu niedrige Kiste an den Seiten statt der Bretter mit Drahtgeflecht überspannt und sie dort auf den Hof stellt, wo sich die meisten Hühner aufhalten. Diese kommen neugierig näher, fressen von dem um die Kiste liegenden Futter und reizen dadurch die Glucke immer mehr, aus ihrem Gefängnis herauszukommen. Damit verliert sie sehr schnell die Lust zum Brüten.

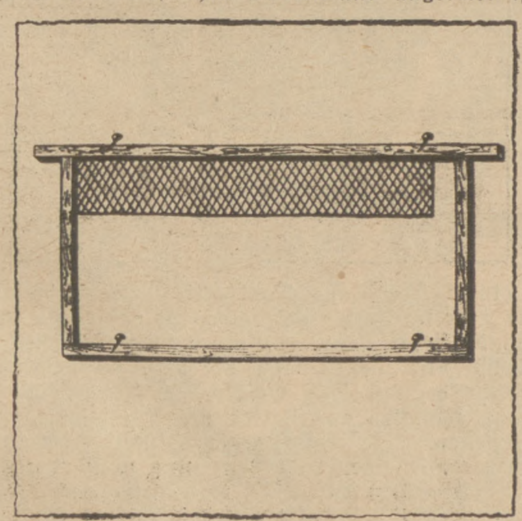
War das regnerische Aprilwetter auch nichts für die Küken und ist dadurch auch so manches Küchlein eingegangen, so bleibt doch für die Kükenaufzucht der Grundsatz bestehen: Hinaus mit ihnen in Gottes freie Natur. — Im Gegensatz zu den Züchtern von Vollhühnern sind jetzt die Zwerghuhnzüchter noch tüchtig dabei, ihren Hof mit Nachzucht zu versorgen. — Saures Weichfutter schadet den Küken und den Zuchthühnern. Daher sind verdorbene Reste stets zu entfernen. An Grünem darf es den beiden genannten Gruppen niemals fehlen. Einen Hauptteil müssen dabei zerstampfte Brennesseln ausmachen.

Paul Hohmann.

Bienenzucht.

Die Wichtigkeit des Baurähmchens.

Der imkerliche Anfänger ist sich meist nicht darüber klar, wann er seinen Völkern Waben bzw. künstliche Mittelwände nachhängen soll, wann das Baufieber erwacht und die Bienen zum Schwärmen herrichten. Das alles sagt ihm eine einfache Vorrichtung: unser Baurähmchen. Das ist ein gewöhnlicher Rahmen, wie er auf dem Stande in Gebrauch steht, in dessen Oberleiste ein etwa handbreiter Streifen einer künstlichen Mittelwand angelötet ist. Der



Rahmen kommt als Schlußwabe in den Brutraum. Wenn nun die Bienen im Mai anfangen, die Zellenprägungen auszuziehen, dann weiß man, daß das Baufieber beginnt. Dann kommt die Zeit zur Erneuerung des Wachsgebäudes. Diese muß gut wahrgenommen werden. Wenn die Familien anfangen, am Baurähmchen zum Drohnenbau überzugehen, dann wissen wir, daß es zum Schwärmen hergerichtet. So wird das Baurähmchen zum Thermometer für das Leben im Bienenstock. Kreisbienenmeister Weigert.

Für Haus und Herd.

Der Wein soll nicht übergären.

Früher war es allgemein üblich, besonders Beerenweine nach dem Ansetzen erst übergären zu lassen. Das Gärgefäß wurde voll gefüllt und während der stürmischen Gärung offen gelassen. Viele Trubstoffe des Saftes gärten dann über und erst, wenn der Wein ruhiger geworden war, wurde der Gärspund aufgesetzt. Dies Offenstehenlassen bringt aber immer Gefahren. Sich überall schnell einfindende Essigfliegen übertragen Essigbakterien, und diese sind die schlimmsten Feinde unseres Weines. Es ist daher besser, den Glasballon oder das Faß etwa 4/5 voll zu füllen und sogleich mit einem Gärspund zu verschließen. Dadurch bleibt die bei der Gärung sich entwickelnde Kohlensäure über dem Weine lagern und schützt ihn vor Essig- und Kahmbildung.

Wenn der Wein dann nur noch ruhig gärt, wird er vom Trub abgezogen und in ein sauberes Gefäß gefüllt, das nun spundvoll gefüllt und mit dem Gärspund verschlossen wird. Auf diese Weise werden die Weinschädlinge am besten vom Wein ferngehalten.

Die Reinigung des Gemüses.

Wann und wie sollen wir das Gemüse reinigen? Diese Frage wird immer wieder gestellt. Sie ist sehr eindeutig zu beantworten. Jedes Gemüse soll erst unmittelbar vor dem Gebrauche in der Küche gewaschen und gereinigt werden, und zwar durch rasches Durchschwenken desselben, aber nicht so, daß es längere Zeit im Wasser liegen bleibt, da dadurch der Wohlgeschmack des Gemüses leidet, indem es „ausgewässert" wird.

Die Verwendung von Orangeschalen.

Die dünne Oberschale wird fein abgeschnitten und in Stücke geschnitten. Wenn man diese Stücke in Essig tut, so bekommt man einen gut duftenden Limonaden-Essig, der sich sehr gut als Zusatz zur Kaltschale eignet.

Das Augenflimmern und seine Behandlung.

Das Augenflimmern ist gewöhnlich die Folge einer Überanstrengung der Augen, es kann aber auch die Äußerung eines organischen Leidens sein. Man vermeide vor allem das anhaltende Lesen besonders in einem Verkehrsmittel oder bei körperlicher Bewegung. Außerdem bade man die Augen mit kaltem Aufguß von Fenchel. Verschwindet das Übel dadurch nicht, so muß man einen Arzt zu Rate ziehen.

Gerötete Hände.

Gegen gerötete Hände empfiehlt sich täglich dreimal wiederholtes Baden in einer heißen Alaunlösung. Man gießt in ein Waschbecken zwei Liter heißes Wasser und löst eine Handvoll Alaun darin auf. Das Wasser muß so heiß sein, wie man es irgend an den Händen vertragen kann, und diese müssen bis zum Abkühlen darin gehalten werden.

Brotdosen, Küchenschränke, Eisschränke usw.

nehmen oft einen dumpfen Geruch an. Hiergegen wendet man mit bestem Erfolg fein gemahlenen Kaffee an. Der Kaffee nimmt die schlechten Gerüchte an und gibt sein feines Aroma an den Gegenstand ab. Je nach Größe des Behälters oder Schrankes nimmt man 1 bis 3 Eßlöffel, die man auf eine Untertasse schüttet. Auch Auswaschen mit einer Salmiaklösung tut gute Dienste.

Verantwortlicher Redakteur für den redaktionellen Teil: Arno Ströse; für Anzeigen und Reklamen: Edmund Przygodzki; Druck und Verlag von A. Dittmann, T. z o. p., sämtlich in Bromberg.